

Die Gruppe Bamberg trauert um Robert Kohl und Hilde Dotterweich

Innerhalb zweier Monate hat die Gruppe Bamberg zwei ihrer aktivsten Mitglieder verloren.

Am 4. 9. 95 verstarb völlig unerwartet Bundesfreund Robert Kohl (75). 1990 hatte er von Bfr. Alfred Maag die Leitung der "Tambosirunde", des monatlichen Treffens der Bamberger Bundesfreunde in der altbekannten Gaststätte "Tambosi" an der Promenade im Zentrum von Bamberg übernommen. Robert Kohl hat diese geselligen Zusammenkünfte dank seiner guten Kontakte zum Filmclub Bamberg durch ein Beiprogramm von kulturell und künstlerisch wertvollen Amateurfilmen bereichert und diesen Begegnungen damit Richtung und Niveau gegeben.

Die Gruppe Bamberg schuldet dem so plötzlich aus dem Leben geschiedenen Bundesfreund Robert Kohl, der übrigens ein Vetter des Bundeskanzlers Helmut Kohl war, bleibenden Dank für seine wertvolle Mitarbeit bei der Gestaltung des Jahresprogramms.

Ihm folgte am 4. 11. 95 die langjährige Kassenswartin der Gruppe Bamberg, Frau Hilde-

gard Dotterweich, im Tode nach. Wenige Tage vorher hatte sie noch ihren 57. Geburtstag begehen können. Das wichtige Amt des Kassenswartes versah sie zusammen mit ihrem Mann Heinz Dotterweich. Nach seinem Tode, 1982, führte sie es allein weiter, trotz Inanspruchnahme durch ihre große Familie, trotz Berufstätigkeit und zuletzt belastet durch ihre schwere Erkrankung.

Frau Dotterweich war die ideale Kassenswartin: Einerseits durch ihre Berufstätigkeit sachkundig und selbständig in den kaufmännischen Belangen, erleichterte sie andererseits die Zusammenarbeit in der Gruppe und mit der Bundesgeschäftsführung in Würzburg durch eine liebenswerte Wesensart, Verständnis- und Hilfsbereitschaft, sowie durch ihre Gewissenhaftigkeit. In herzlicher Wertschätzung und Dankbarkeit gaben ihr viele Bamberger Bundesfreunde das letzte Geleit auf dem Friedhof. Es war ihnen allen bewußt, wie sehr Hilde Dotterweich der Gruppe Bamberg in Zukunft fehlen wird.

Max Porsch

Walter Roßdeutscher

Dauthendey-Gesellschaft: Erinnerungsabend für Dr. Hermann Gerstner und Adalbert Jakob

Das Zusammenfinden zahlreicher Mitglieder der Dauthendey-Gesellschaft (DG) im Mai dieses Jahres war dem Gedächtnis an Dr. Hermann Gerstner und Adalbert Jakob gewidmet. Vorsitzender Walter Roßdeutscher konnte auch Angehörige und Freunde dieser um die DG hochverdienten Männer willkommen heißen.

Otto Schmitt-Rosenberger, Vorsitzender des Verbandes Fränkischer Schriftsteller, gelang es mit eindrucksvollem Vortrag, Lebensart und Gedankenwelt Adalbert Jakobs, des "Dichters an der Hobelbank", nachhaltig

darzustellen. Adalbert Jakob verstarb vor 25 Jahren. Der Würzburger Handwerksmeister und Mitbegründer der DG gelangte zum Schreiben über das Lesen. Die Gedanken zu seinen Gedichten kamen ihm bei seinen Wanderungen in die landschaftlich reizvolle Umgebung seiner Heimatstadt. "Keine Schreibtischgewächse also, sondern Eingebungen von Herz und Gemüt, empfangen und eingefangen beim stillen Belauschen der Natur, als ob er gar ein Maler wär in seiner Lobpreisung des Ewigen, Unvergänglichen" (Heiner Dikreiter). Man spürt in seinen



Walter Roßdeutscher (links) und Dr. Karl Hochmuth (rechts) bei der Übergabe der Dauthendey-Plakette an Dr. Gabriele Geibig-Wagner.
Foto: Walter Obst, Würzburg

Gedichten die Freude, sich frei zu fühlen, wie Schmitt-Rosenberger an einigen Beispielen überzeugend aufzeigte. Hier eine kleine Kostprobe:

Die Nachtigall singt

*Was kümmert sie es, ob ihr Lied
hin zu den Menschen dringt?
Sie singt!*

*Sie singt für sich um Gotteslohn
ihr Lied vieltausend Male schon.
Und immer mit der gleichen Lust
hebt sich die kleine Vogelbrust
zum schönsten Maienlied der Welt,
wie's ihr gefällt.*

Der Präsident der DG, Dr. Karl Hochmuth, erinnerte an Dr. Hermann Gerstner und würdigte ihn einleitend mit einem selbstverfaßten Gedicht als Meister der Sprache, dem es vergönnt war, über viele Jahrzehnte mit der Feder in der Hand die Menschen anzurühren, zu erfreuen und zu erschüttern.

Hermann Gerstner starb im Sommer 1993, neunzigjährig, an seinem Wohnsitz in München-Grünwald. – Schreiben, schreiben, schreiben war für ihn Bedürfnis und selbst-

auferlegte Verpflichtung zugleich. Ein umfangreiches schriftstellerisches Werk ist das Ergebnis eines lebenslangen unermüdlichen Schaffens. Hermann Gerstner war ein vielseitiger Autor – mehr als 50 Bücher tragen seinen Namen –. Das beeindruckendste Lebensbild, das bisher von dem Poeten Max Dauthendey gezeichnet wurde, floß in dichterisch-empfindsamer Sprache aus seiner Feder. Es ist abgedruckt in dem Buch "Die Mutigen" unter dem Titel "Sing ich tausend Lieder". Sein biographisches Werk "Die Brüder Grimm" fand weltweite Anerkennung und Lob. Es ist in vielen Sprachen erschienen. Einer bekannten amerikanischen Filmgesellschaft dient es als Vorgabe für das Drehbuch eines Films über die Märchenerzähler und Märchenbewahrer Jakob und Wilhelm Grimm. Mit seinem Erinnerungsbuch "Vaterhaus adieu" legte der Dichter ein Treuebekenntnis ab für seine fränkische Heimat, für sein vielgeliebtes Würzburg. Wie Max Dauthendey, so zog es auch ihn hinaus in die Welt, über die sieben Meere! Und von jeder Reise hat er ein Buch mitgebracht für seine Leser, die er teilhaben lassen wollte an dem Glück der Welterfahrung durch Begegnung mit

fremdem Land und fremden Menschen. Als beredtes Zeugnis hierfür steht sein wohl bekanntestes Gedicht, mit dem der Redner seine aufmerksame Hörerschaft am Ende seiner gelungenen Laudatio in nachklingende Stille entließ:

Liebeserklärung

Du fragst mich, was ich liebe...

In Amsterdam

*das Licht im Rembrand-Saale,
in Chartres*

das Geleucht der Kathedrale,

im Kaisersaal zu Würzburg

die Sonaten,

bei Saint-Maries

die strohgedeckten Katen,

am Fuß des Ätna die Orangenhaine,

die Hafenschenken

und den Duft der Weine –

*und diese Stunde, da wir uns gehören,
die Stunde*

unterm Schattengrün der Föhren,

da wir das Meer

von weither rauschen hören.

Du fragst mich, was ich liebe...

Adalbert Jakob und Dr. Hermann Gerstner waren eng vertraut, waren Freunde im Leben und Gleichgesinnte in ihrer Liebe zur Literatur. Seinen besonderen Ausdruck fand ihr enges Miteinander in der großen Verehrung Max Dauthendeyes. Immer wieder waren sie bereit, das Erinnern an Leben und Werk dieses Dichters durch Wort, Schrift und Taten wachzuhalten. Zu diesen dankenswerten Aktivitäten zählt auch die Stiftung einer Max-Dauthendey-Plakette für Verdienste um die fränkische Dichtung.

Dr. Karl Hochmuth und Walter Roßdeutscher haben durch die Verleihung der Dauthendey-Plakette in Silber an Frau Dr. Geibig-Wagner gezeigt, daß sie sich noch immer in Übereinstimmung mit den Intentionen der Begründer dieser Belobigung wissen, die in der Ehrung des Dichters Dauthendey und in der Förderung des heimischen Schrifttums zu sehen sind. Die Literaturwissenschaftlerin erhielt vor einigen Jahren von der Stadt Würzburg den ehrenvollen Auftrag, den umfangreichen, kaum überschaubaren und

wenig vorgeordneten Dauthendey-Nachlaß zu erfassen und zu archivieren. Ein Berg von Dokumenten in Form von diversen Autographen wie Manuskripten, Briefen, Karten und Tagebuchaufzeichnungen mußte gesichtet und geordnet werden. Eine Riesenarbeit bis zu einem ersten Überblick! Und noch ein weiter Weg zu einer abgerundeten inhaltlichen Durcharbeitung. Dr. Gabriele Geibig-Wagner hat ihren reizvollen Auftrag nicht nur erfolgreich beendet, sondern ihre Arbeit auch mit einer anerkannt gut gelungenen Veröffentlichung gekrönt. Ihr Buch trägt den Titel: "Max Dauthendey (1867–1918). Sein Leben und Werk im Spiegel seines Nachlasses".¹⁾ In diesem nicht nur sachkundig und literaturwissenschaftlich vorbildlich konzipierten Werk kommt auch das Unterhaltsame, das Menschliche in diesem bunten und zuweilen abenteuerlichen Dichterleben nicht zu kurz. Zahlreiche Abbildungen, z. B. von Autographen und Reproduktionen Dauthendeyescher Ölbilder und Aquarelle veranschaulichen wichtige Lebens- und Schaffensstationen. In der Rezension einer namhaften literarischen Zeitschrift steht zu lesen: "... diese wissenschaftliche Publikation von Gabriele Geibig (ist) zu begrüßen, da sie, kulturhistorisch fundiert, ein ermunterndes Zeugnis für verantwortungsvollen Umgang mit Autorennachlässen auf lokaler Ebene demonstriert." Mit ihrer Veröffentlichung über Max Dauthendey hat sich Frau Dr. Geibig-Wagner dauerhafte Verdienste um die fränkische Dichtung erworben.

Der fränkische Schriftsteller Ludwig Friedrich Barthel schrieb zum Beschluß seiner Literaturgeschichte, veröffentlicht in der Scherzerschen Landeskunde Franken, daß die Heimat ihren toten und lebenden Dichtern das gleiche Los bereite: Die **Vergessenheit**. – Die DG hat mit dem Erinnerungsabend für Dr. H. Gerstner und A. Jakob einen wertvollen Beitrag geleistet, diese nachdenklich stimmende Aussage ein wenig zu relativieren.

¹⁾ Geibig, Gabriele: Der Würzburger Dichter Max Dauthendey (1867–1918). Sein Nachlaß als Spiegel von Leben und Werk – Würzburg: Schöningh, 1992. 147 S., zahlr. Abb. (Schriften des Stadtarchivs Würzburg, Heft 9).